

## **Predigt am Sonntag Misericordias Domini, 23.04.2023 über**

### **1. Petrus 5, 1-4 in der Herrenhäuser Kirche**

1. Petrus 5, 1-4:

Ich wende mich nun an die Ältesten unter euch. Ich bin selbst Ältester der Gemeinde, und ich habe teil an den Leiden von Christus wie an seiner Herrlichkeit, die bald offenbar werden wird. Deshalb ermahne ich euch:

Leitet die Gemeinde, die Herde Gottes, die euch anvertraut ist, als rechte Hirten! Kümmert euch um sie, nicht weil es eure Pflicht ist, sondern aus innerem Antrieb, so wie es Gott gefällt. Tut es nicht, um euch zu bereichern, sondern aus Hingabe.

In eurem Verantwortungsbereich führt euch nicht als Herren auf, sondern gebt euren Gemeinden ein Vorbild.

Dann werdet ihr, wenn der oberste Hirt kommt, den Siegeskranz erhalten, der nie verwelkt.

Liebe Gemeinde,

in Bayern ist der Bär los. Im wahrsten Sinne des Wortes. Vor einigen Tagen hat ein Bär dort einige Schafe gerissen. Das ist für einen Bären nicht ungewöhnlich. Die Diskussion um den Bären ist aufgeregt. So wie bei uns viel hin und her geredet wird, wie wir mit den vielen Wölfen umgehen sollen, die auch immer wieder Schafe reißen. Das gehört zu ihrer Natur. Sie können nicht anders. Der Schutz der Schafe gehört zur Aufgabe der Hüter, der Schäfer. Ihnen bricht es das Herz, wenn ein Blutbad angerichtet wird unter ihren Tieren. Darum wird ein guter Hirte alles Erdenkliche tun, um seine Herde zu schützen. Immer höher und stärker werden die Zäune sein müssen, wenn die Schafe auch nachts eine Chance haben sollen zu überleben.

Der Hirte ist ein Urbild im Judentum und auch im Christentum. Ein Urbild für Gott und davon abgeleitet für alle Menschen, die in der Gemeinschaft, in der Gemeinde Verantwortung übernehmen. Der Pastor ist in unserer Kirche zu einem eigenen Beruf geworden, der Hirte, der Verantwortung hat für eine oder mehrere Gemeinden.

Als der erste Petrusbrief geschrieben wurde, da gab es noch keine Pastoren. Da waren es die Ältesten, die Presbyter, die Verantwortung für ihre Gemeinden hatten. Und der Schreiber des Petrusbriefs gibt zu erkennen, dass er auch so ein Ältester ist, einer mit Verantwortung.

Er orientiert sich an Christus, der sozusagen das Urbild des Hirten ist. Einer, der sich eher aufopfert, als dass seine Herde Schaden nimmt. Hirte – Herde – Schafe, das sind alles Bilder einer längst vergangenen Zeit. Es wird wohl kaum jemand sich heute als ein Schaf bezeichnen und darauf warten, dass ein Hirte ihn oder sie leitet und führt. Das passt so gar nicht in unsere Zeit, in der Menschen sich als autonom empfinden und Individualität ein hohes Gut ist. Wer möchte schon hinter anderen hertröten, nur weil die Herde eben weiterzieht?

„Ich wende mich nun an die Ältesten unter euch,“ sagt Petrus. Und ich sehe schon, wie viele sich beim Zuhören sagen: gut – da bin ich raus. Auch wenn ich schon älter bin, ich bin ja aber kein Kirchenvorsteher oder habe auch sonst kein Amt in der Kirche. Also höre ich mir das einmal ganz in Ruhe an und schaue dann mal, was die Verantwortlichen damit machen.

Ich glaube, dass es zwar in dieser konkreten Situation um die Verantwortlichen in einer Gemeinde ging. Aber Hirte zu sein, das funktioniert nicht nur in einem Gefälle zwischen denen, die mehr Verantwortung haben und denen, die weniger Verantwortung haben. Ich sehe es so: wir müssen füreinander Hirtin und Hirte sein. Wir können uns nicht darauf verlassen, dass es ganz wenige gibt, die für uns alle Verantwortung übernehmen.

Bis auf eine Ausnahme: Jesus Christus ist der eine Hirte, an dem wir uns alle orientieren. In der österlichen Freudenzeit entdecken wir die Kraftquellen, die aus seinem Leben kommen, aus seiner Hingabe, aus seiner Kraft der Liebe. An ihm können wir uns ausrichten. Wir entdecken in seinen Worten Orientierung. Seine Gleichnisse öffnen uns die Augen für Gottes Welt und lassen diese Welt Gottes lebendig werden.

Nur darum können Menschen überhaupt zu Hirten werden, weil es diesen einen Hirten Christus gibt. Hirten sind Menschen, die für andere da sind und ihnen einen Schutzzaun bauen, wenn es nötig ist. Die hinweisen auf die saftigen Wiesen und die

grünen Weiden, die es gibt. Denn immer wieder geraten Menschen in die dunklen Täler, verlieren sich in trüben Gedanken oder verlieren ihren Mut. Da kann eine Gemeinschaft, die sich auf Jesus Christus verlässt, stützen, halten und Kraft geben.

Das ist vielleicht so wie in einer Selbsthilfegruppe. Die gibt es ja in den ganz verschiedenen Lebensbereichen. Da treffen sich verwaiste Eltern, um sich gegenseitig von ihrem Leid zu erzählen und auf offene Ohren zu treffen. Da öffnet sich eine Gruppe von Suchtabhängigen, die einmal in ihrem Leben durch eine Hölle gegangen sind. Und diejenigen, die das auch erlebt haben, hören mit ganz anderen Ohren zu. Oder Opfer von Gewalt helfen einander wieder zurück ins Leben.

Menschen sind verletzbar und verletzlich. Angewiesen auf Schutz und Hilfe. Immer wieder einmal. Manche halten lange durch als starke und selbstbewusste Menschen. Andere sind auf längeren Wegstrecken wie verloren oder zumindest schwach.

Der Briefschreiber des 1. Petrusbriefs sieht sich auf einer Ebene mit den Menschen, denen er schreibt. Er weiß, wovon er redet. Und er gibt drei Sichtweisen zu bedenken, damit das gut werden kann mit dem Amt eines Hirten, einer Hirtin.

Zunächst ist die Freiwilligkeit wichtig. Es nützt überhaupt nicht, wenn jemand etwas aus irgendeinem Schuldbewusstsein oder einem schlechten Gewissen heraus macht. „Kümmert euch um die Herde, nicht weil es eure Pflicht ist, sondern aus innerem Antrieb, so wie es Gott gefällt.“ Für die Ältesten gilt das im Hinblick auf die ersten christlichen Gemeinden. Diese werden als Herde Gottes angesehen. Nicht als die eigene Herde, sondern als ein Eigentum, das von Gott her seinen Wert bekommt. Für jede und jeden unter uns lässt sich diese Aufforderung vielleicht in eigene Worte fassen: wenn du dich für andere einsetzt, dann tue das aus eigenem Antrieb. Dann muss es so sein, dass es die Freude macht. Du musst dazu Lust haben. Das gelingt vermutlich da leicht du gut, wo ich eigene Gaben und Begabungen einbringen kann. Wenn ich spüre: das, was ich einbringe, fällt auf fruchtbaren Boden.

Die zweite Aufforderung: bereichert euch nicht an dem, was ihr tut. Natürlich schon gar nicht im Sinne von finanzieller Bereicherung. Aber auch nicht, um in irgendeiner Weise gut da zu stehen. Es geht nicht um Anerkennung, nicht darum Einfluss zu nehmen. Wenn du für andere da bist, dann tue das wegen der anderen und nicht um für dich etwas rauszuholen.

Und schließlich sagt der Apostel: führt euch nicht auf als Herren. Es geht nicht darum, dass ihr Macht haben sollt. Vielmehr sollen andere Menschen sich an euch ein Beispiel nehmen, sich an euch ausrichten und merken: da ist jemand aufrichtig und ehrlich mit mir. Ein Vorbild zu sein gelingt nur, wenn andere spüren: da meint es einer oder eine ernst. Da gibt es nicht nur fromme Reden oder forsche Worte, sondern da versucht jemand auch ehrlich so zu leben wie er oder sie es glaubt. Das ist nicht frei von Fehlern und vielleicht nicht immer ganz geradlinig. Aber aufrichtig und geradeaus.

Die Bären sind ja leider immer wieder mal los. Oder die Wölfe. Die über mich herfallen wollen, die mein Leben bedrohen. Meine dunklen Ängste. Eine Anforderung, die mir über den Kopf wächst. Ein Tod eines geliebten Menschen. Oder der Arzt, der mir auf den Kopf zusagt wie es um mich steht.

Dann Hirtinnen und Hirten zu haben, die mich schützen, die mich an der Hand nehmen, das ist ungeheuer wertvoll. Ich bin nicht immer das Schaf, das diese Hilfe braucht. Aber manchmal komme ich doch in diese Lage. Und ab und zu werde ich zum Hirten. Hoffentlich. Dass ich es dann nicht vergesse, wenn ich dran bin, nicht den Hirtenstab vergesse und mich umdrehe, sondern mutig zu denen gehe, die mich brauchen, das wünsche ich mir.

Einer ist für mich schon da gewesen und ist immer noch bei mir. Er ist es, der mich zum frischen Wasser führt. Daran kann ich mich erinnern lassen und selbst Hirte werden. Manchmal in ganz besonderer Verantwortung. Manchmal aber auch fast im Vorübergehen, weil ich gebraucht werde. Einander Hirten sein – das ist für mich ein gutes Bild. Da bin ich mal in der Herde und mal in einer ganz besonderen Rolle als derjenige, der einen Weg kennt und den Schutzzaun hoch genug bauen kann. So gebraucht uns Gott für seine Welt.

Amen.